

Frankfurter Buchmesse 2011

Eröffnung, Congress Center
Dienstag, 11. Oktober 2011

Prof. Dr. Gottfried Honnefelder, Vorsteher des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Herr Präsident Grímsson,
sehr geehrter Herr Außenminister Skarphéðinsson,
lieber Herr Außenminister Westerwelle,
verehrte Guðrún Eva Mínervudóttir,
verehrter Arnaldur Indriðason,
sehr geehrter Herr stellvertretender Ministerpräsident Hahn,
liebe Frau Oberbürgermeisterin Roth,
liebe Kolleginnen und Kollegen aus allen Sprachen der Welt,
meine verehrten Damen, meine Herren.

I.

„Die Bibel erlebt einen Absatzknick“, meldet vor vier Wochen die Süddeutsche Zeitung. Weltweit wurden im vergangenen Jahr 29,9 Millionen Bibeln und 9,9 Millionen Neue Testamente verbreitet. Der Rückgang von 1,4 Millionen Exemplaren im Vergleich zum Vorjahr werde zum Teil aufgefangen durch die Verbreitung auf Neuen Medien, heißt es. Selbst die Bibel, mag man da denken, das älteste Buch der Welt. Ob es die Bibel stört?

Unter den verschiedenen Werkzeugen des Menschen, schrieb Jorge Luis Borges vor einem halben Jahrhundert, ist das erstaunlichste zweifellos das Buch. Heute ist das Buch nur mehr ein Glied der mittlerweile weit gegliederten medialen Kette für Inhalte, wenn auch noch unzweifelhaft ein erstes. Sie existiert noch, die bewährte Kette, das Buchgeschäft – vom Autor über den Verleger und Händler zum Leser. Aber sie zeigt nicht mehr den einzigen Weg, auf dem der Autor zum Leser kommen kann. 7384 Aussteller aus aller Welt kommen in diesem Jahr nach Frankfurt zur Internationalen Frankfurter Buchmesse. Wie viele Medienunternehmer dabei sind? Wie viele davon Verleger sind? Die Bezeichnung „Verleger“ kommt von „vorlegen“: Das Kapital für die Herstellung eines Buches legt der Verleger vor und bekommt es zurück, wenn er das Buch erfolgreich verkauft hat. Was heute so ist, war auch im 16. Jahrhundert schon so – seitdem wird das Buch über den Markt verbreitet. Der Verleger als Kaufmann, dessen ökonomischen Sinn ein Buchverlag am allermeisten braucht – zumindest als notwendige Bedingung. Wirtschaft gedeiht nur, wenn sie ihrer eigenen funktionalen Logik folgt, und Kultur lebt nur, wo sie über Mittel verfügt, die erwirtschaftet sein wollen. Doch ist dies die Legitimation für ein mehr oder weniger ökonomisch instrumentalisierendes Handeln? Wird der homo oeconomicus nicht kurzatmig, wenn er nur noch sein eigenes Überleben sichert? Und was macht er eigentlich, wenn er sein eigenes Überleben gesichert hat. Wäre der Rest nur noch Bedürfnis nach Unterhaltung? Welches Buch nehmen wir denn – dem Gesellschaftsspiel folgend – mit auf die einsame Insel? Oder hat sich dieses alte Spiel mit dem Erscheinen des E-Book, auf

dessen Träger wir etwa 2000 Buchtitel gleichzeitig für den Besuch auf der Insel laden könnten, von selbst ausgespielt?

Alfred Döblin spricht von den drei Augen, die der Verleger habe, mit dem einen schaue er auf den Autor, mit dem anderen auf den Leser, mit dem dritten aber, dem Auge der Weisheit, schaue er unbeirrt ins Portemonnaie.

Es ist diese Kombination, die zu dem beiträgt, was wir als Buchkultur bezeichnen. Und es ist diese Kombination, die – gerade wenn das Buch als entscheidendes erstes Glied in einer breit gefächerten Verwertungskette für Inhalte fungiert – für Literatur, Unterhaltung, Wissen und Information so wichtig ist. Wer entdeckt diese Inhalte? Wer wählt sie aus? Wer hat die richtige Intuition? Wer pflegt die Autoren? Wer investiert in ein Projekt, das sich wirtschaftlich auf den ersten Blick vielleicht nicht nachhaltig lohnt? Verleger dieser Art werden rar, aber es gibt sie noch. Und das hat nichts damit zu tun, ob wir gedruckte Bücher verlegen oder ob wir in andere Verwertungsformen vornehmlich in der digitalen Welt investieren.

Die Verlagswelt von morgen wird mehr denn je Verleger brauchen mit klassischen inhaltlichen Zielen. Sie sind der Garant dafür, dass es in der Zukunft ein Verlagswesen gibt, das diesen Namen auch verdient.

II.

Wo eigentlich wird die kulturelle Identität eines Landes ungefiltert sichtbar? Was macht man, wenn man etwas über ein Land erfahren will? Über seine Geschichte, seine Werte, die Menschen, die dort leben, auch die Natur, die diese Menschen prägt? Man liest in Büchern – immer noch. Zu einer Kultur gehört das mehr oder weniger offene Corpus von Geschichten, an denen das kollektive Gedächtnis seine Identität zum Ausdruck bringt, die es stiftet und deren Kontinuität die Ausbildung von Tradition möglich macht.

Dieses Aufscheinen der kulturellen Identität macht auch einen Gastlandauftritt auf der Frankfurter Buchmesse aus. Wie Schreiben, Verlegen und Lesen begeistern können, zeigt uns Island, das Gastland 2011. Das kleine Land mit seinen 318.000 Einwohnern ist literarisch groß und alt. Die Faszination Buch und die Bedeutung des Lesens in Island haben uns bereits im Vorfeld die kulturelle Identität dieses Landes, seinen Reichtum und seine Geschichte aufs Schönste ahnen lassen. Wir freuen uns, dass Island und seine Autoren und Verlage in diesem Jahr unser Gast sind. Und wir begrüßen sie alle, sehr geehrter Herr Staatspräsident Grimsson, auf das Herzlichste.

III.

Seien es die Vereinigten Staaten, sei es Deutschland oder auch Island – Verlegen im digitalen Umfeld ist weltweit Alltag geworden. Auf das Netz noch nicht vollständig übertragen ist das, was das Buchwesen für unsere Gesellschaft bislang unverzichtbar macht. Denn was dem digitalen Format erst in Ansätzen zur Verfügung steht, ist die Auswahl und Gewichtung, die vom Druck- und Verlagswesen durch Jahrhunderte übernommen wurde. Deshalb bedarf es der Verlage, um auch im digitalen Medium diese Auswahl-, Sicherungs- und Vermittlungsleistung zur Öffentlichkeit hin zu gewährleisten.

Was das digitale Format allerdings technisch möglich macht, ist den illegalen Umgang mit verlegten Inhalten. Und mehr noch: durch die Digitalisierung erhält Piraterie ein wirtschaftliches Gewicht. In Deutschland werden zur Zeit etwa 60 Prozent der genutzten elektronischen Bücher illegal heruntergeladen. Und das, obwohl der Markt noch sehr klein ist. Jedes Buch, das es digital gibt, wird es irgendwann auch illegal geben. Es muss auch genügend Leser und Mediennutzer geben, die

sich legal verhalten. Doch dafür brauchen wir nicht nur hervorragende Angebote von Verlagen, sondern auch spürbare Sanktionen für rechtswidriges Handeln.

Aber wie ernst wird dieses Thema in der Gesellschaft genommen? Bei der Wahl in Berlin hat die Piratenpartei fast neun Prozent der Stimmen auf sich versammeln können. Auch auf Bundesebene gehen Prognosen in eine ähnliche Richtung. Unter den genannten Zielen befindet sich unter anderem die Abschaffung des Patent- und Urheberrechts. Wie ernst nimmt unsere Gesellschaft diese Entwicklung?

Die junge Partei sieht sich als eine Partei der Informationsgesellschaft. Eines ihrer zentralen Ziele ist, wie gesagt, das Urheberrecht zu ändern, schließlich fuße der Begriff des „geistigen Eigentums“ – so die Begründung – auf einem veralteten Verständnis vom Umgang mit Inhalten. Die Forderungen sind beliebt bei denjenigen, die nicht davon leben, mit Texten, mit Literatur, mit Inhalten – sogenanntem geistigen Eigentum – umzugehen. Was werden die Folgen sein? „Nach einer Woche Parlamentsarbeit haben sie bewiesen, dass sie anders sind: ahnungslos, aber transparent“, schrieb die Financial Times Ende September über die Piratenpartei in Berlin. Mein eindringlicher Hinweis geht an die, die uns derzeit politisch vertreten: Wer sich vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen in Berlin und aus wahltaktischen Gründen einer kleinen Gruppe von lautstarken Netzaktivisten annähert, aus der Angst heraus, diese neue Gruppierung könnte Wählerstimmen kosten, handelt nicht nur kurzsichtig, sondern unverantwortlich. Bundeskanzlerin Angela Merkel hat vor zwei Jahren an dieser Stelle bei der Eröffnung der Frankfurter Buchmesse gesprochen und betont, die Bundesregierung werde alles daransetzen, den Urheberschutz, den Schutz des geistigen Eigentums, weltweit zu verankern. Wir nehmen die Kanzlerin beim Wort.

Das Buch ist das Medium der Zukunft. Dafür brauchen wir Verleger mit Interesse an Inhalten und mit wirtschaftlichem Mut zu immer neuen Investitionen, und wir brauchen Politiker, die sich ihrer Verantwortung für die Kultur- und Wissensgesellschaft bewusst sind.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen eine erfolgreiche Buchmesse 2011.